

ein Fehler untergelaufen, ein kleiner Betriebsunfall war geschehen, und nun mußte Korner die zwecklosen Angebote über sich ergehen lassen, während der richtige Autokäufer sich wahrscheinlich schon bei der Annoncexpedition darüber beschwert hatte, daß seine Telephonnummer verdruckt worden war.

Aber Korner wußte jetzt, wie er sich zu benehmen hatte, um allen überflüssigen Überredungskünsten zu entgehen. Er sagte einfach: „Danke, ich habe schon gekauft.“ Und das sagte er so lange, bis er sich selbst als glücklicher Autobesitzer fühlte. —

Kurz vor drei Uhr steht Korner an der verabredeten Stelle. Er ist ein bißchen aufgereggt und kommt sich wie ein Hochstapler vor. Auf alle Fälle hat er nicht korrekt gehandelt. Er hätte auf die Probefahrt nicht eingehen dürfen, denn sie wurde ihm ja unter Voraussetzungen angeboten, die er nicht erfüllen kann. Aber schließlich kann seine Schuld doch nicht so groß sein. Hat er nicht wiederholt betont, daß er keineswegs in der Lage sei, ein Auto zu kaufen?

Irremerhin, er hätte einfach den Hörer anhängen können, aber das wäre unhöflich gewesen. Und da gesteht er sich endlich ein, daß er sehr neugierig auf die junge Dame ist, deren Stimme ihm so sympathisch war.

Unruhig geht Korner hin und her, bei jedem Autohupen nervös zusammenfahrend, doch es sind nur Taxis oder Privatwagen, die nicht in Betracht kommen. Die Sonne brennt, und Korner tritt in den Schatten der Normaluhr. Er wartet nicht allein an dieser Stelle. Junge Leute mit eingerollten Badetüchern und Handkofferchen stehen umher, und alle Augenblicke gibt es Händeschütteln und vergnügtes Lachen, wenn die Erwarteten gekommen sind.

Zwölf Minuten nach drei! Vielleicht kommt sie gar nicht?

Das wäre noch die beste Lösung . . . Aber da biegt ein Wagen um die Ecke, ein wundervoller Roadster, beige mit blauem Streifen. Kein Zweifel, daß es der Wagen ist, den Korner kaufen soll. Ganz wehmütig wird ihm dabei.

Er hat einmal als Kind ein Auto geschenkt bekommen, das war aus Holz, himmelblau mit goldenen Rädern. Ein anderes würde er vermutlich nie besitzen . . .

Der Wagen hält am Straßenbord, die Dame am Steuer blickt suchend umher. Korner gibt sich einen Ruck — was sollen hier Erinnerungen? — geht rasch auf sie zu und zieht den Hut.

„Frau Ferber, wenn ich nicht irre?“

Sie lächelt und gibt ihm die Hand. „Guten Tag, Herr Doktor. Das ist nett, daß Sie mich

nicht versetzt haben. Steigen Sie nur ein!“ Korner macht ein verwundertes Gesicht. Er hatte angenommen, daß ein Chauffeur den Wagen führen würde, und er findet es auch in dieser toleranten Zeit merkwürdig und unerklärlich, daß eine junge Dame, offenbar aus gutem Hause, mit einem unbekanntem Herrn einen Autoausflug macht. Er klettert in den Wagen, nicht ohne sich dabei am Knie zu stoßen, denn die Verlegenheit macht ihn ungeschickt.

„Oh, haben Sie sich weh getan?“

„Nichts von Bedeutung, gnädige Frau.“

„Ich bin nicht verheiratet.“

„Verzeihung, Fräulein Ferber.“

Dann fahren sie los, und es zeigt sich, daß Fräulein Ferber eine sehr sichere und geschickte Fahrerin ist. Sie windet sich durch das dichteste Gewühl, flitzt an stärkeren Wagen glatt vorbei und kommt immer noch gerade so durch, bevor rotes Licht oder weißhandschuhte Schupohände die Straße sperren.

Zwischendurch macht sie Bemerkungen: Fühlen Sie die weiche Schaltung der Gänge? Und was sagen Sie zu dem schnellen Start? In wenigen Sekunden sind Sie vom Stand auf Höchstgeschwindigkeit. Dabei liegt der Wagen auch bei 80 und 90 Kilometer ausgezeichnet auf der Straße und hat eine unglaubliche Steigefähigkeit.

Natürlich bestes Material und moderne Bauart. Preßstahlrahmen, Schwingachse, Kompressor . . . Sie werden selbst finden, daß der Wagen für 5800 Mark halb geschenkt ist!

Korner fühlt sich trotz den weichen Polstern recht unbehaglich auf seinem Sitz, aber er wagt jetzt nichts zu sagen, denn sie haben die Stadt verlassen und jagen mit großer Geschwindigkeit über die Landstraße dahin. Ein plötzliches Erschrecken der Fahrerin könnte verhängnisvolle Folgen haben! So sitzt er still da und kommt zu keinem Genuß der wirklich schönen Fahrt, die durch eine Wald- und Wasserlandschaft geht.

Endlich biegen sie in die Einfahrt einer kleinen Waldschenke ein und halten.

„Wir können den Wagen hier unterstellen, wenn es Ihnen recht ist“, schlägt Fräulein Ferber vor. „Und jetzt möchte ich eine Tasse Kaffee trinken!“

Korner sucht einen Tisch aus, der etwas abseits steht, und sie setzen sich. Hier erst hat er Gelegenheit, Fräulein Ferber genauer zu betrachten.

Keine ungewöhnliche junge Dame!

Dunkelblond, mit guten, braunen Augen. Nicht häßlich und nicht hübsch, aber sehr sympathisch in ihrer Art zu lächeln und zu